

Zeitung



Tischler-Zeitung

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Central-Stanzen- und Sterbe-Kasse der Tischler sc. (C. H.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimbsbüttel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.

Aboonimentspreis 1 Ml. pro Quartal. Zu bezahlen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4117.

Herausgeber: B. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Rich. Müller, Hamburg.

Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei

G. Jensen & Co. in Hamburg, Raboisen 87 I., angenommen.

Inserate für die dreigesparte Petitzelle oder deren Raum 25 Pf. bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzelle. Beilagen nach Uebereinkunft.

Hierzu eine Beilage.

Zur gesälligen Notiz.

Da wir wegen Stoffandrang der heutigen Nummer eine Textbeilage beigeben mußten, so kann die Dezember-Beilage erst mit der nächsten Nummer expediert werden.

Die Redaktion:

"Lasset die Kindlein zu mir kommen."

Unter dieser Überschrift bringt die in Brünn erscheinende "Arbeiterstimme" einen Artikel über die Kinderarbeit, namentlich über die in Deutschland, welchen wir, hauptsächlich um der darin enthaltenen Zahlen willen, glauben zur Kenntnis unserer Leser bringen zu sollen. Hat doch die Angelegenheit gerade jetzt erhöhtes Interesse, wo im Reichstage wieder über Arbeiterschutz debattiert wird und sich dabei immer noch Leute finden, welche der Kinderarbeit das Wort reden. Der Artikel lautet:

Obgleich das Großbürgertum seinem ganzen Wesen und Streben nach von Grund aus anti-religiös ist, an dem oben angeführten Spruch hält es doch fest. Und jemehr sich das Kapital konzentriert, je umfangreicher und vollkommener die einzelnen Betriebe werden, das heißt, jemehr die Geschicklichkeit der menschlichen Hand von der Maschine außer Kours gesetzt wird, umso mehr erinnern sich die Kapitalsmagnaten jenes Spruches des Stifters der christlichen Religion und tragen Verlangen nach den Kindern. Ihre Liebe zu den kleinen wächst mit dem Kapitale, oder noch besser, ihr Kapital schnellt um so leichter empor, jemehr sich diese Liebe belästigen läßt. Das Verlangen nach Kinderhänden kennt bei der Bourgeoisie keine Grenzen, wenn ihr nicht solche von dem Gesetz gestellt werden. Ja, selbst die vom Gesetz gezogenen Grenzen werden von den Unternehmern noch häufig genug in der Voraussicht übersprungen, daß der Himmel ja hoch und der Gewerbeinspektor weit sei. Als Beweis, daß die Bourgeoisie auf den Arbeitsertrag der kindlichen und jugendlichen Proletarier noch viel versessener ist, wie auf den der erwachsenen, und der lieben Konkurrenz wegen unter keinen Umständen darauf verzichten will, dienen gegenwärtig vorzugsweise jene Länder, in denen der Glaube an die Vortrefflichkeit der Manchester-Wisheit noch in keiner Weise erschüttert ist. Dieser Glaube an St. Manchester bringt es mit sich, daß dort sowohl der obligatorische Schulunterricht wie jeglicher Arbeiterschutz als die überflüssigsten Dinge von der Welt angesehen werden. Wie man vor

Einführung des obligatorischen achtjährigen Schulunterrichts auch in den Fabriken Österreichs neun- und zehnjährige Kinder antreffen konnte, so wird auch heute noch in Belgien und in Amerika die Kindheit, Jugend kann man es nicht nennen, dem Moloch Kapital geopfert und aus ihrem Marke und Schweiße blankes, baares Geld gemacht. Die Millionen der Liebig, Matausch, Schmidt, Leitnerberger usw. sind zum nicht geringen Theile auf die Ausnützung der Kinderarbeit zurückzuführen. Heute kann die Ausbeutung der Kinder allerdings nicht mehr so schwunghaft betrieben werden, wie ehedem, indem dieser Ausbeutung sowohl durch das Schulgesetz wie durch das Gewerbegegesetz doch ein Riegel vorgeschoben worden ist, allein trotzdem ist die Sehnsucht der Unternehmer nach den Kleinen noch keineswegs erloschen. Einen Beleg hierfür liefern die alljährlichen Berichte der Gewerbeinspektoren in Österreich.

Die neuesten Jahresberichte der Fabrik-Inspektoren in Sachsen und Preußen beweisen desgleichen, daß die Zahl der jugendlichen Arbeiter auch in der abgelaufenen Berichtswoche nicht etwa ab-, sondern recht bedeutend zugenommen hat. Junge Arbeitskraft ist eben billiger zu haben als die Arbeitskraft der Erwachsenen, und das ist für den Industriellen unter allen Umständen und an allen Orten entscheidend. Wir wollen Einiges aus den Berichten der deutschen Fabrik-Inspektoren hier anführen. Der Beamte für Frankfurt a. O. und Potsdam sagt, daß das Gesetz keine Bestimmung treffe, welche den — auch aus familiären und anderen Gründen bedenklichen — Aufenthalt von Kindern unter zwölf Jahren in Fabriken verbietet. Nicht nur, daß viele Kinder auf ~~steinigem~~ Boden und bei Krempelmaschinen hockend gefunden wurden, es wurden selbst „oft kleine Kinder als gelegentliche Hülfskräfte ihrer Eltern oder Geschwister“ verwendet. Der Beamte für Breslau rügt die Verwendung jugendlicher Arbeiter an gefährlichen Maschinen; derjenige für Merseburg bemerkt, es komme immer noch vor, daß Kinder unter 14 Jahren statt der gesetzlichen sechs volle zehn Stunden täglich beschäftigt werden. Ähnliche Uebertritten werden aus anderen Bezirken vielfach gemeldet, beispielsweise aus dem Bezirk Düsseldorf, wo in 74 Anlagen die Bestimmungen des Gesetzes verletzt wurden. Hierbei muß noch bemerkt werden, daß die deutschen Fabrik-Inspektoren, besonders die in Preußen und Sachsen, den zwei in industrieller Beziehung entwickeltesten Ländern des deutschen Reiches, bei Abfassung ihrer Berichte gegen das Kapital — so

zahn und schonend vorgehen, daß diese Berichte alsdann der bekannten halbamtlischen und amtlichen Schönsärberei in recht bedenklicher Weise ähneln. Besser sind daher die Zustände nicht, als sie geschildert werden, sondern gewiß etwas schlimmer. Im ganzen deutschen Reiche waren im Jahre 1888 jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 16 Jahren 169 352 beschäftigt. Die Zunahme betrug in diesem Jahre 34 663. Auf Preußen entfielen von dem Zuwachs: 19 949, Bayern 2408, auf Sachsen 7330, auf Württemberg 728. Männlichen Geschlechts waren von den jugendlichen Arbeitern im Alter von 14 bis 16 Jahren 64,9 Prozent, weiblichen Geschlechts 35,1 Prozent.

Im Alter von 12 bis 14 Jahren waren 22 913 beschäftigt. Die Zunahme der bei der Industrie beschäftigten Kinder betrug 1460. Von diesem Zuwachs entfallen auf Preußen 233, auf Bayern 537 und auf Sachsen allein 1304. Die Bissel von Sachsen spricht mehr als ein dices Buch, wie viel der Großindustrie an der Schonung und Ausbildung der Proletarier-Jugend eigentlich gelegen ist. In Württemberg hat sich die Zahl der kindlichen Arbeiter dagegen um 242 vermindert. Verhinderungen wiesen außerdem noch auf: Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt und Waldeck.

Insgesamt wurden an jugendlichen Arbeitern in Deutschland im Alter von 12—16 Jahren 192 165 (+ 36 523) beschäftigt; davon entfielen auf das männliche Geschlecht 64,8 p.Zt., auf das weibliche 35,2 p.Zt. Auf die einzelnen Industriegruppen verteilen sich die jugendlichen Arbeiter so, daß beschäftigt waren: Im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen 18 967 (17 709 männlich, 1 258 weiblich), in der Industrie der Steine und Erden 20 035 (17 017 männlich, 3 018 weiblich), bei der Metallverarbeitung 20 261 (16 482 männlich, 3 779 weiblich), bei der Anfertigung von Maschinen, Werkzeugen, Instrumenten 20 15 703 (14 752 männlich, 951 weiblich), in der chemischen Industrie 26 12 (1695 männlich, 947 weiblich), in der Industrie der Heiz- und Leuchtstoffe 625 (365 männlich, 260 weiblich), in der Textilindustrie 54 028 (22 156 männlich, 31 872 weiblich), in der Papier- und Leder-industrie 11 359 (6143 männlich, 5216 weiblich), in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 7879 (6 210 männlich, 1 669 weiblich), in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel 23 123 (12 592 männlich, 10 531 weiblich), in der Industrie der Bekleidung und Reinigung 7 701 (2 298 männlich, 5 403 weiblich), im poly-

graphischen Gewerbe 6732 (5114 männlich, 1619 weiblich) und in sonstigen Industriezweigen 3109 (1993 männlich, 1116 weiblich.)

Wohl ist in einigen kleinen Staaten die Zahl der beschäftigten Kinder zurückgegangen, allein daraus den Schluss ziehen, daß dort die Fabrikanten humauer seien und die Gesetze weniger umgehen, das wäre wohl ein Trugschluß. Viel berechtigter ist die Annahme, daß dort die Industrie eher einen Rückgang als eine Weiterentwicklung zu verzeichnen haben mag. Das Kapital verzichtet nirgends aus freiem Antriebe auf die billigere Kinderarbeit; ein industrieller Aufschwung hat daher überall eine Steigerung der Sehnsucht nach den noch unverdorbenen Kleinen, welche sich unter den Händen der Exploiteure und ihrer Helfer formen lassen wie weiches Wachs, zur Folge, wenn diese Sehnsucht nicht durch Gesetze oder durch entsprechende Organisationen der Arbeiterschaft abgedämpft wird. Humanität und Nächstenliebe sind Worte, die man zwar noch häufig gebraucht, aber mit Humanität und Nächstenliebe macht man sich keine Millionen, dazu muß man menschliche Arbeit in seine Dienste pressen. Und das Ding macht sich um so leichter, je geringer die Bedürfnisse jener sind, die da Mark und Bein und Geschicklichkeit selbst zu Markte bringen müssen. Bei den Kleinsten sind die Bedürfnisse auch am kleinsten, mühin sind sie auch auf dem Menschenmarkt ein sehr gesuchter und sehr beliebter Artikel.

Einiges von der Pariser Weltausstellung.

Die nunmehr geschlossene diesjährige Pariser Weltausstellung, dieses großartige und glänzende Ausstellungsunternehmen, was bis jetzt die Welt gejehet, hat bekanntlich in jeder Beziehung einen vollständigen Erfolg zu verzeichnen, einen Erfolg, der um so schwerer wiegt, weil der Ausstellung nicht nur vom deutschen Chauvinismus und Aserpatriotismus ein gleich fanatischer, wie lächerlicher Haß entgegengebracht worden ist, sondern außer den deutlichen, auch die meisten übrigen monarchischen Regierungen Europas in einer wahrhaft unbegreiflichen Kurzsichtigkeit und Kleinlichkeit sich dem Unternehmen feindlich gegenüberstellten.

Diesenjenigen, welche diese Ausstellung nicht selbst gesehen, können sich ungefähr einen Begriff von deren Großartigkeit machen, wenn sie sich die ungeheuren Kosten vergegenwärtigen, die ihre Anzeitung und Unterhaltung erforderte. Das „Bulletin officiel de l'Exposition“ stellt kurz vor Schluß der Ausstellung über deren Kosten folgende interessante Berechnung auf: Von den nach Schluß der Ausstellung etwa noch erwachsenden Kosten ganz abgesehen, wird die Ausstellung dem Staat und der Stadt Paris in runder Summe um 70 Millionen Frs. zu stehen kommen. Die 50 000 Aussteller geben jeder durchschnittlich 300 Frs. aus, macht weiter eine Summe von 150 Millionen Frs.; also wird dieses riesige Werk 460 Millionen Frs. verdirbigen. Die Ausstellung dauerte 140 Tage, daher kostet jeder Tag 1 111 111 Frs., und da die Ausstellung von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends, also 9 Stunden täglich geöffnet ist, jede Stunde 122 456 Frs. Das elektrische Licht ermöglicht es nun, die Ausstellung 5 Stunden täglich länger offen zu halten, das ist im Ganzen ein Gewinn von 100 Stunden. Dadurch erhöhten sich die Kosten der Ausstellung der Stunde um etwa 79 060 Frs. Daraus folgt das Resultat, wird die Karte um 10 Tore verfertigt, jeder Besiebige, denn wer fragt das „Bulletin“, hat nicht in Senn? kann sich somit für diesen Betrag vom frühen Morgen bis späten Abend an diesem Schauspiele sattsehen, das jede Stunde 122 456 Frs. kostet.

Es ist nun von Interesse zu erfahren, durch welche eisengeschmiedeten Finanzvertracnungen es möglich geworden, die ungeheuren Kosten aufzubringen, bei einem so beißenden niedrigen Rentnerkreis. Der selbe hat auch von Anfang an nicht 1 Fr., wie unverträglich festgestellt war, bezahlt, sondern nur 75 Fr., welcher Betrag aber nach und nach bis auf 40 Fr. also auf 32 % berab- und über die Finanzierung der letzten Ausstellung entstanden war. Wands „Inventar“ führt die folgende Darstellung:

Die gekennzeichneten Kosten der Ausstellung, d. h. die Kosten und der Betrieb, während sechs Monate war nach Abschluß der Ausstellung von den Ausstellern und den Nachnehmern der Ressorten, Gesetz, Theorie, Korrekte etc. um 45 Millionen verdirbt worden. Der Staat und die Stadt Paris hatten davon 25 Millionen übernommen und für den Rest von 15 Millionen hatte sich das des großen Elektrizitätsgesellschaften, den Fabrikanten & Industrielle Garantie-Gesellschaft gebildet. Der Garantiesatz war wie bei den früheren Ausstellungen auf 1 Fr. festgesetzt, der 1. März und mit 2 Frs. übersteigt nach 6 Uhr, kürzer gestellt werden kann, ging nicht in Betracht, ob der Betrieb der Ausstellung so schlecht wie wurde, um den Garantiefonds von 15 Mill. zu bedienen, was aber überzeugt, daß zur Finanzierung des etwa zehnten Betrages der Verlust aus dem Verluste der

Bauten und des gesamten Materials der Ausstellung hinreichend werde. Als aber die Ausstellung fertig wurde, machte sich sofort die Ansicht geltend, daß ein Theil der Bauten, und namentlich die Maschinenhalle, die große Galerie mit dem Dome und die beiden Paläste der schönen und der freien Künste um jeden Preis erhalten werden müssten. Hierdurch wurde den Zeichnern des Garantiefonds ein Theil ihrer Sicherheit genommen und andererseits war es nicht möglich, die Höhe der Einnahmen aus den Eintrittskarten im Voraus zu berechnen. Überdies hatte sich herausgestellt, daß noch eine Summe von drei Millionen beschafft werden mußte, um ein Defizit zu vermeiden.

So stand die Sache, als Ende März ein Beamter des Credit Foncier dem Generalgouverneur dieses Instituts, Christophle, einen Plan unterbreitete, durch welchen es ermöglicht werden sollte, die 18 Millionen des Garantiefonds und die außerdem fehlenden 3 Millionen mit einem Schlag zu erlangen und gleichzeitig zu erreichen, daß in finanzieller Beziehung die Ziffer der Besucher der Ausstellung vollständig gleichgültig würde. Dieser Plan wurde von dem Konzil-Präsidenten und Handelsminister Tirard als General-Kommissar der Ausstellung genehmigt und der Credit Foncier mit seiner Ausführung beauftragt, welche am 15. April stattfand. Das genannte Bankinstitut emittierte 1 200 000 Bons à lot der Weltausstellung zu 25 Frs. Jeder dieser Bons ist mit 25 Tickets zu 1 Fr. gültig zum Eintritt in die Ausstellung, versehen. Die Bons, von 1 bis 1 200 000 numerirt, nehmen an 81 Ziehung Theil, von denen sechs noch während der Ausstellung stattfinden sollten. Für

diese sechs Ziehungen wurden ein Gewinn von 500 000 Frs., 5 von 100 000 Frs., 7 von 10 000 Frs., 60 von 1000 Frs., 700 von 100 Frs. ausgesetzt; in den nächsten zehn Jahren, von 1890—1899, soll jährlich eine Ziehung stattfinden mit 1 Gewinn von 50 000 Frs., 10 von 1000 und 120 von 100 Frs.; von 1900—1964 jährlich eine Ziehung mit 1 Gewinn von 10 000 Frs., 1 von 2000, 200 von 100, 1000 von 25 Frs. Säumliche Bons, die in den Ziehungen nicht herausgekommen sind, werden nach 75 Jahren voll d. h. zu 25 Frs. eingelöst. Diese Emission hatte einen enormen Erfolg. Es wurden im ganzen 6 Millionen Bons unterzeichnet und allein die Zeichnungen auf einen Bon überstiegen den verlangten Betrag, sodaß nicht einmal diese Subskribenten auf ein Stück sämlich bestrieden werden konnten. Der Credit Foncier hatte also 1 200 000 mal 25 gleich 30 Mill. Frs. einfassirt. Davon zahlte er der Ausstellung-Kommissionhaar die 18 Millionen des Garantiefonds und die außerdem nötigen 3 Millionen und der Rest von 9 Millionen reichte hin, um den Fonds zu bilden, aus dem die Lotterie-Gewinne und die Rückzahlung der Bons nach 75 Jahren bestimmt werden konnten. Nun waren aber jedem Bon 25 Tickets für die Ausstellung angeheftet, sodaß dadurch mit einem Schlag 30 Mill. Stück dieser Eintrittskarten in Zirkulation gerieten. Da die Dauer der Ausstellung auf 6 Monate oder 183 Tage seitgelegt war, mußten täglich durchschnittlich 165 000 Tickets an den Eingängen der Ausstellung abgegeben werden, damit die in Zirkulation gesetzten 30 Mill. Stück konsumirt würden. Trotz des kolonialen Zudranges in diese Durchschnittsziffer nicht erreicht worden. Es waren bis zum 1. Oktober 19 331 580 Tickets eingegangen und blieben also für den letzten Ausstellungsmontag noch 10 663 420 Stück in Zirkulation. Um dieselben zu verbrauchen, mühten dennach bis zum Schluß der Ausstellung, am 31. October, täglich durchschnittlich etwa 340 000 Tickets von den Besuchern abgegeben werden, was natürlich nicht der Fall sein konnte. Dadurch erklärt es sich, daß der Preis der Tickets an der Börse auf 25—30 Frs. für 100 Stück und daß dieselben im Einzelverkauf auf den Boulevards und auf den Bogen nach der Ausstellung nur 40 Frs. und weniger kosteten. Die Zahl der Tickets, die schließlich übrig blieben, wird trotz des ungeheuren Andrangs während der letzten Monate immer noch auf 5 Millionen geschätzt werden können.

Der finanzielle Erfolg des Eiffelturmes ist verhältnismäßig noch enger als der des Ausstellungs-Instituteneins; die Eiffelturm-Gesellschaft hat vom 15. Mai bis zum 1. October 5 305 821 Frs. versprach, sodaß schon bis dahin die Bankosten vollständig gedekt waren. Und die Gesellschaft bleibt noch 20 Jahre im Besitz des Thurmtes, woran das Eigentumrecht an die Stadt Paris übergeht.

Aus dem Reichstage.

Sozialpolitische Debatten haben während der gegenwärtigen Tagung des Reichstages schon des Weiteren stattgefunden und werden noch stattfinden.

Bei den Arbeitsschutzanträgen und den Debatten darüber, wie sie am Montag stattgefunden, werden wir uns in nächster Nr. weiter beschäftigen. Für heute sei zunächst der vom Zentrum und den Konservativen zum 10. und 11. Februar stattgebrachte Antrag auf Errichtung des Befähigungsnachweises erwähnt. Wie immer, so auch diesmal, war es der Zentrum-abgeordnete und Schornstein-geheimer Regierungsrat, der sich die größte Mühe gab, zu beweisen, daß die Menschheit vor dem thc drohenden Untergang nur durch schlesische Erziehung des Befähigungsnachweises gerettet werden kann. Wahrscheinlich hat Herr Regner diese Erkenntnis bei Ausübung seines Berufs erlangt. Der selbe ist jedenfalls ebenso davon überzeugt, daß die „Meisterprüfung“ für die Schornsteinfeuerer ebenso unbedingt nötig sind, wie die bei diesem Gewerbe allgemein übliche fünfjährige Lehrzeit.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Kühn, der selbst noch eine „Meisterprüfung“ als Handwerker bestanden hat, schilderte das geradezu lächerliche und unmögliche solcher Prüfungen in drastischer Weise. Besondere Aufmerksamkeit und Heiterkeit erregte es, als der Redner mit folgenden Thatsachen aufwartete: In Berlin besteht eine Zwangs-Finanz für Gastwirthe. Als sogenannter „Obermeister“ derselben wurde vom Polizeipräsidium ein gewisser Herr Held bestätigt, welcher in der Leipzigerstraße das nach ihm benannte Café besitzt, welches weit über Berlin als „Café Börs“ als Sammelplatz der Demimonde erster Klasse bekannt ist. Nicht nur, daß dieses Café der Pflege der Unsitthlichkeit in grösstem Maßstabe dient (die Hamburger Bordelle sind gar nichts dagegen) der Herr Immungsübermeister beute auch seine Kellner in der unerhörtesten Weise aus; er zahlt ihnen nicht nur keinen Lohn, sondern läßt sich von den Trinkgeldern, die sie einnehmen, eine Abgabe entrichten. Den Befähigungsnachweis d' für hat er in bester Weise erbracht. Und dieser Mann ist polizeilich bestätigter „Obermeister“ einer Finanz!

Die Mängel der Kranken- und Unfallversicherung fanden in der Sitzung vom 20. November zur Sprache.

Der deutschfreisinnige Abgeordnete Baumhauer fragte den Herrn Staatssekretär von Bötticher, wie es mit der schon in der vorjährigen Thronrede verheissen Novelle zum Krankenfassengesetz stehe und ob die Berufsgenossenschaften trotz der schlechten Erfahrungen, die man mit ihnen gemacht habe erhalten werden sollten?

Der Herr Staatssekretär erwiderte darauf, in dieser Session könne die Novelle nicht mehr vorgelegt werden, dieselbe sei aber „ausgearbeitet“ und werde „nächstens“ der Bundesrat „darüber zu befinden“ haben. Die Berufsgenossenschaften hätten „sich sehr gut bewährt“; die Verwaltungskosten seien „geringe“ zu nennen im Vergleich zu denen der Privatgesellschaften (?).

Der Abgeordnete Sinner widersprach dieser Behauptung in entschiedener Weise und forderte schlesige Revision des Unfallversicherungsgesetzes. Schrönthaler, wie erwartet, widerstand der Aussicht, die Verhältnisse der Lohnarbeiter und Akkordarbeiter. Die Frage der Zulässigkeit der Akkordarbeit ist noch nicht abgeschlossen. Viele Arbeiter bezeichnen die Akkordarbeit drastisch als Mordarbeit. Jedemal giebt die übermäßige Ausbeutung der Akkordarbeit die Veranlassung zu einer Schädigung der Gesundheit der Akkordarbeiter und zu einer Verschärfung der Vorschriften bezüglich der Versicherung der Arbeiter. Es waren Anordnungen des Reichsversicherungsamts sehr erwünscht, welche die Möglichkeit der Ermittlung gewährten, wie viel Unglücksfälle bei Akkordarbeit, wie viel bei Stundenarbeit vorgekommen sind. Die ganze Schädlichkeit der Akkordarbeit würde dabei hervortreten. Es wäre ferner erwünscht, die Aussicht der Regierung zu hören, wie diejenigen Soldaten, die zur Zeit der Streiks von ihren Vorgesetzten zu Arbeiten kommandiert werden und dabei einen Unfall erleiden, behandelt werden. Die Berufsgenossenschaften brauchen ihnen keine Entschädigung zu zahlen, und Militäramtler im Sinne des Gesetzes sind sie auch nicht für eine schlesige Revision des Krankenfassengesetzes irtschaft auch die Thatsache, daß gegenwärtig wo die Krankenkassen während der ersten 13 Wochen die Entschädigung zahlen sollen, oft, da das Heilsverfahren früher beendet ist, weder diese noch die Berufsgenossenschaften eine wirkliche Verpflichtung haben und die Retrosen in der Zwischenzeit keine Entschädigung erhalten. Weiter trittte Redner eine Entscheidung des Reichsversicherungsamts, welche besagt, daß es weder dem Wortlaut noch dem Sinn des Unfallversicherungsgesetzes entspricht, daß die Unfallrente als ein Theil des Arbeitsverdienstes zu betrachten sei. Der Sinn des Gesetzes ist aber ein anderer. Niemand erhält nach einem Unfall eine Rente von 60 p. ct. sonder aber trotzdem noch in einem anderen Berufe 300—400 M. erwerben. In diesem wurde er bald darauf durch einen wiederholten Unfall getötet, und es entstand die Frage über die Höhe der an die Witwe und die Kinder zu zahlenden Rente. Es wurde entschieden, daß der Anspruch nicht nach dem letzten Arbeitsverdienst zu berechnen sei, nicht auch nach der daneben bezogenen Rente. Dadurch bekam aber die Witwe jetzt weniger, als wenn ihr Mann bei dem ersten Unfall getötet worden wäre. Solche Entscheidungen können nur Erbitterung hervorrufen. In Chemnitz sollen nach den Fabrikinspectorenberichten Unternehmer einzelne Maschinen an Arbeiter vermietet haben, um den Lasten der Unfallversicherung zu entgehen. Der Bericht weist daran hin, daß diese Arbeiter zur Selbstversicherung getrieben würden, die aber in dem Unfallversicherungsgesetz noch nicht vorgesehen sei. Man weiß nicht, ob man sich über den kleinen Egoismus der Unternehmer oder über die Naivität der Arbeiter wundern soll. Hier sollten doch Strafbestimmungen die Wiederkehr solcher Manipulationen verhindern. Zu dem Bericht eines banerischen Fabrikinspectors findet sich ein Fall, der in dem zusammenfassenden Generalbericht nicht steht. Es wird gelegentlich einer Besprechung über die Lohnform und Lohnfrist mitgetheilt, daß in einer Fabrik die Auszahlung der Löhne so erfolgt, daß das Geld in einer Büchse oder in Papier eingewickelt zugleich mit einer Abrechnung verabsolviert wird, in welcher den Arbeitern die durch die Kranken- und Unfallversicherung für den Arbeitgeber entstandenen Beiträge abgezogen werden. Der Fabrikinspektor scheint merkwürdigweise die Sache für richtig zu halten, denn er hat kein Wort des Todes für dieses ganz gesetzwidrige Verfahren.

So lange Strafbestimmungen fehlen, werden sich solche Fälle wiederholen.

In derselben Sitzung waren auch die Arbeiter am Nord-Ostsee-Kanal Gegenstand einer Debatte.

Zentrumsmittel Lingens rühmte die Vortrefflichkeit der für die Arbeiter getroffenen Einrichtungen und sprach seine Freude darüber aus, daß auch dem religiösen Bedürfnis der katholischen Arbeiter Rechnung getragen werde.

Der Abgeordnete Graf von Holstein meinte ebenfalls, "die Einrichtungen für die Arbeiter seien in jeder Beziehung vortrefflich und habe sich ein gutes Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern herausgebildet. Niemand sei für die Arbeiter so vorzüglich gesorgt wie bei diesem Werk."

Der Abgeordnete Singer führte demgegenüber aus: "So vortrefflich sind die dortigen Verhältnisse doch nicht. Es wird über das Essen geflucht und über die Breite der Lebensmittel. Neben das gute Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern steue ich mich über die Antwort, die Lingens von einem Oberbeamten bekommen, es würden dort lauter Sozialdemokraten beschäftigt, freue ich mich doppelt, freilich könnte in solchen Fragen der Hinweis erbliebt werden, es möchten Sozialdemokraten nicht beschäftigt werden. Dass dem nicht so ist, ist vielleicht dem Einfluß des Staatssekretärs zuzuschreiben, der im vorigen Jahre mitgetheilt hat, dass er den im Vertrage stehenden Abschluß sozialistischer Arbeiter daraus entfernt habe, ein drastischer Beweis dagegen, dass die Sozialdemokraten keine fleißigen Arbeiter sind und sich nur durch Agitation gegen ihre Unternehmer aufheben lassen. Auch bei den Wahlen wird sich hoffentlich zeigen, dass dort lauter Sozialdemokraten sind, was mich besonders freut, weil der Staatssekretär dazu beigetragen hat, dass dort Sozialdemokraten beschäftigt sind."

Schließlich meint der Abg. Singer noch, "dass die Sozialdemokraten dort wenigstens noch christliche Begegnung hätten, solche seien ihm immer angenehm, denn an ihnen sei noch nicht Alles verloren."

Dieser Herr Lingens sieht eben Alles nur vom Standpunkte der "Religion", oder dem, was er dafür hält, an.

Bvereine und Versammlungen.

Mittweida. Seit kurzem regen sich auch die hiesigen Holzarbeiter wieder. Am 17. November fand eine öffentliche Versammlung des Fachvereins der Holzarbeiter statt, in welcher Herr J. F. Romm aus Chemnitz über Zweck und Ziele der Arbeiterorganisationen einen mit vielem Beifall aufgenommenen Beitrag hielt. Er sprach zunächst seine Freude darüber aus, dass die Versammlung so gut besucht war und ersuchte die Anwesenden, jede öffentliche Versammlung zu besuchen, von welcher Branche sie auch immer einberufen sei. In seinem Vortrag kritisierte Redner besonders die vielen Ansehungen, denen die Arbeiterorganisationen ausgesetzt sind, dabei betonend, dass sich die Arbeiter dadurch nicht dürfen irre machen lassen, sondern gerade erst recht zu ihren Organisationen stoßen müssten, denn ohne solche würde ihre Lage nicht besser. Eine Diskussion fand nicht statt, da es hier an rednerischen Kräften sehr mangelt und wir nur im Stillen für den Fachverein agitieren können, das geschieht aber auch um so eifriger. Eine Resolution, in welcher die Versammlung verspricht, thatkräftig für die Organisation und die Verbreitung der Arbeiterpresse einzutreten, findet einstimmige Annahme. Nachdem der Referent noch die Frage, ob bei Versammlungsanzeigen der Name des Referenten mit angegeben werden müsse, dahin beantwortet, dass dies nach dem sächsischen Vereins- und Versammlungsgebot nicht nötig sei und man eventuell auf den Beschwerdeweg betreten möge, wird die Versammlung mit einem Hoch auf den Fachverein seitens des Vorzuhenden geschlossen.

Bielefeld. Nachdem hier schon früher eine Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes bestanden, die aber wegen zuerstiger Beteiligung seitens der hiesigen Kollegen wieder zu Grunde gegangen, können wir jetzt berichten, dass auf's Neue eine solche begründet worden ist. Von etwa 100 hier arbeitenden Tischlern gehörten mit circa 120 dem lokalen Fachverein an. Wir beriesen deshalb auf den 29. Oktober eine öffentliche Tischlerversammlung ein mit der Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Zentralorganisation der Arbeiter in Gegenwart und Zukunft, und 2. Anschluss an den Deutschen Tischler-Verband. Kollege S. Lomke referierte. Er legte den zahlreich erschienenen Kollegen klar, wie trotz der schwierigen Umstände, in denen sich die zentralisierten Arbeiterorganisationen verfügt haben, gegen sie gerichteten behördlichen Chikanereien befinden, doch diese Organisationen den lokalen immer noch vorziehen wären, indem ersteren entschieden leistungsfähiger sind. Die Bielefelder Tischler hätten ganz speziell das Interesse und die Wicht, sich gut zu organisieren, weil ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse gar sehr der Verbesserung bedürfen. Eine den Anschluss an den Verband empfehlende Resolution wird einstimmig angenommen. In die ausgelegten Listen zeichneten sich 41 Kollegen als Mitglieder ein und sandten auch sofort die Wahl einer provisorischen Ortsverwaltung statt. Am 16. November konstituierte sich dann die Zahlstelle Bielefeld des Deutschen Tischlerverbandes endgültig. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Annaenhauß zum Kästner, zum Kästner Kollege Schell und Herzstorfer zum Schriftführer gewählt. Hauptsächlich helfen alle Bielefelder Kollegen am Ausbau unserer gewerblichen Organisation kräftig mit arbeiten, dann wird auch der Nutzen nicht ausbleiben.

Wurzen i. S. (Situationsbericht.) Seit Jahren haben wir das Vereinsorgan nicht in Anspruch genommen, man wird deshalb allgemein glauben, es herrschen hier rosige Zustände. Mit Richten! Allerdings könnten unsere Verhältnisse etwas besser sein, wären die hiesigen Kollegen nicht gar zu indifferent, denn an Beschäftigung hat es hier garnicht gefehlt. Die Mitglieder des hiesigen Fachvereins haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Kollegen zur Organisation heranzuziehen, doch es war Alles umsonst. Zu unseren Vergnügungen waren sie aber immer vollzählig am Platze. Von circa 30 Tischlern, welche in einer hiesigen Möbelfabrik arbeiten, ist nicht ein Einziger im Fachverein. Die meiste Schuld hieran ist einigen daselbst beschäftigten älteren Auch Kollegen beizumessen, welche sich nicht schämen, allen in Arbeit tretenden Kollegen dringend abzurathen, dem Fachverein beizutreten. Selbige wissen auch, warum sie das thun. Die betreffenden Kollegen könnten dazu erfahren, in welchen Verhältnis jene Brüder mit dem Arbeitgeber stehen. Anderertheils sind aber auch die Kollegen selbst davon überzeugt, sie könnten zugreift und, obwohl sie beim Betrieb auch lärmten, sie sich nicht im Geringsten um den Verein resp. Arbeitsnachweis kümmern. Möchten diese doch die zureisenden Kollegen beherzigen; die hiesigen Mitglieder des Fachvereins sind gern erbötz. Auskunft über die Verhältnisse in erwähnter Fabrik zu geben. In derselben herrscht die ärgerste Afordshinderlei und die schlechtesten Lohnverhältnisse, wie es auch nicht anders sein kann, denn Beides geht immer Hand in Hand. Zum Glück hält selten Einer länger als 14 Tage bis drei Wochen aus.

Alsdann sind in einem großen Mühlen-Etablissement eine Anzahl Tischler beschäftigt, aber ebenfalls keiner beim Verein. Ganz natürlich ist das auch, denn dort wird ebenfalls Tag und Nacht, Sonnags und Feiertags gearbeitet; die Überstunden müssen erst den Lohn bringen. Traurig, aber wahr. Es sind uns Fälle bekannt, dass Tischlergesellen, noch dazu junge Leute, für 16¹/₂ Pfennig pro Stunde gearbeitet haben.

Man fragt sich unwillkürlich: Warum leben denn eigentlich solche Menschen? Bloß um Ultionäre reich zu machen?

Dass die hiesigen Innungsmäister es auch verstehen, die jungen Kräfte tüchtig auszunutzen, wird Niemand wundern. In dieser Beziehung sind uns in letzter Zeit ganz haarschäubende Thatsachen zu Ohren gekommen.

Bemerkt sei hier noch, dass der Fachverein am 22. September sein fünftes Stiftungsfest feierte, welches in der würdigsten Weise verlief. Viele Kollegen hatten selbigen Abend versprochen, dem Verein beizutreten, aber wenige haben Wort gehalten. Nur in letzter Zeit haben wir einen kleinen Zuwachs zu verzeichnen. Wir werden uns aber nicht entmutigen lassen, sondern vorwärts schreiten auf der betretenen Bahn; es wird, es muss uns noch gelingen, das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

NB. Die nächste Fachversammlung findet Donnerstag, den 5. Dezember, Abends 29 Uhr, im Tivoli statt.

Rundschau.

Die folgende Resolution ist mit Enthusiasmus in einer großen Londoner Versammlung angenommen worden: "Die heutige Versammlung von Engländern, zusammengetreten zur Feier des friedlich eroberten achtstündigen Arbeitstags in allen Londoner Gaswerken, weicht ihre Theilnahme aus mit den 32 schlesischen Bergarbeitern (wovon 20 unter 21 Jahre alt), die wegen Streik zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen vorigen Mittwoch zu Strafen von 18 Monaten Gefängnis bis zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurden, und versichert den Arbeitern des Kontinents und Amerikas, dass wir unsere größere Rede- und Vereinsfreiheit bemühen werden, sie in ihren Kämpfen zu unterstützen. (Um Abdruck wird gebeten.)

Wie der Großbetrieb den Kleinbetrieb verdrängt, zeigt sich recht drastisch in der Bierbrauerei. Im Brausteuergebiet betrug die Zahl der Brauereien, welche im Brausteu ertrittenen:

	1872	1887-88
bis 15	3110	1317
über 15-16	1971	830
60-300	3642	2018
" 300-600	1701	1298
" 600-1500	1896	1734
1500-6000	1441	1700
6000-15000	271	451
" 15000+	125	291

Die Klein- und Mittelbetriebe müssen den großen Betrieben Platz machen, die den Markt beherrschten, kräft ihres Kapitals, kräft ihrer Technik, kräft der großen Anzahl der von ihnen ausgenützten Arbeiter.

„Eine neue Art Propaganda im sozialrevolutionären Interesse“ hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ entdeckt. Nach den neuesten Berichten der Fabrikinspektoren ist das Trudsystem, d. h. die Unsitze der Auslöhning der Arbeiter mit Waren, aus Deutschland so gut wie verschwunden. In allen gubernementalen Organen wurde dieser Erfolg der Sozialreform sofort mit großem Nachdruck gerühmt. Die sogenannte deutsche Kriminalstatistik aber für dasselbe Berichtsjahr liefert den Nachweis, dass 1888 nicht weniger als 113 Verurtheilungen wegen Truds erfolgten. Es waren sogar 133 Anlagen wegen dieses Vergehens erhoben. Da Deutschland in rund 50 Fabrikinspektionsbezirke getheilt ist, macht dies auf jeden Inspektionsbezirk drei Anlagen wegen Truds. Ein Kommentar

ist überflüssig. Wir haben nur auf das Bekanntwerden dieser Thatsachen gewartet, so schreibt die „Frankf. Zeit.“ um wenige Worte über den Aussall der „R. A. Zeit.“ gegen die Erhebung zu sagen, welche der Abg. Bebel so eben mit Hilfe der Arbeitervereine über das Trudsystem in Deutschland veranstaltet. Wenn das Kanzlerorgan jetzt noch bei seiner lediglich durch Investitionen und Insinuationen, nicht aber durch Thatsachen begründeten Beschuldigung verhärt, dass die Bebel'schen Erhebungen nichts als eine „neue Art Propaganda im sozialrevolutionären Interesse“ sei, so darf man seine sozialpolitischen Aussallungen von nun ab überhaupt ignorieren. Erst das gänzliche Darunterliegen der amtlichen Arbeiterstatistik in Deutschland zwinge geradezu die Arbeiter selbst, wie nun auch der „Westf. Merkur“ und der „Gewerbeverein“ ganz richtig betonen, zu eigenem Vorgehen auf diesem von Seiten der Sozialreform in unverantwortlicher Weise vernachlässigten Gebiete. Versozialdemokratische Arbeiterclubs antagt aus dem Jahre 1885/86 machte Vorschläge zur gründlichen Reorganisation der amtlichen Arbeiterstatistik. Man weiß mit welchem Hohn sie von denselben Deutzen behandelt wurden, die jetzt die selbstständigen Erhebungen der Arbeiter durch erbärmliche Denunziationen herabsetzen suchen. Solche Privatuntersuchungen werden jährlich zu Dutzenden auf deutschen Universitäten angestellt, haben die besten Bücher über unsere sozialen Zustände geliefert, und können jeden Augenblick für jeden Abgeordneten einer anderen Partei nothwendig werden, der sich ernsthaft mit sozialpolitischen Fragen beschäftigt. So hat in den 70er Jahren der Freiherr von der Golt mit konservativen Gesinnungen genossen eine Enquête über die Lage der ländlichen Arbeiter in Ostpreußen veranstaltet, um Material zur Gründung gewisser agrarischer Gesetzesvorschläge zu gewinnen, welche er mit Rodbertus u. a. plante. Die Wirkung solcher Enquêtes ist endlich gerade für die Arbeiter eine antirevolutionäre. Durch den Zwang, konkret, zahlenmäßig belegte Angaben über ihre Beschwerden liefern zu müssen, werden sie von der in allgemeinen Phrasen sich bewegenden Agitation zur positiven Mitarbeit an praktischen Aufgaben gewöhnt. Jedes weitere Wort über die Angelegenheit erscheint überflüssig. Lediglich die traurige Verbündung maßgebender Stellen in sozialen Dingen ist wieder einmal in erfreulicher Weise zu Tage getreten. Man kann gerade Angesichts der Debatten über das Sozialistengesetz nur mit Grauen daran denken, wohin mit solchem Thun gesteuert wird, das sich unbesangener Beobachtung und Einsicht gesellschaftlich verschließt.

Eine Petition, betreffend das Koalitionsrecht, wie solche eine Volksversammlung zu Oberpreußen bei Dresden beschlossen hat, ist seitens der Herrn Georg Horn und Otto Braun beim Reichstage eingebrochen. Um die Maßnahmen der Unternehmer gegenüber dem Koalitionsrecht der Arbeiter zu verhindern, fordern die Petenten, dass dem § 153 der Reichsgewerbeordnung folgende Fassung gegeben werde: „Wer Andere durch Anwendung körperlichen Zwanges, durch Drohungen, durch Ehrverleumdung oder durch Verurteilung bestimmt oder zu bestimmten versucht, an Verabredungen und Vereinigungen der in § 152 gedachten Arbeitnehmern oder ihnen Folge zu leisten, oder Andere durch gleiche Mittel an der Theilnahme an solchen Vereinigungen oder von solchen zurückzutreten, zu hindern versucht, wird mit Gefangnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht eine härtere Strafe eintritt.“

Bemischtes.

Die größte Tiefe des Meeres ist, nach dem „Iron“, im südatlantischen Ozean, zwischen der Insel Tristan d'Acunha und der Mündung des Rio de la Plata. Der Grund wurde dort in einer Tiefe von 10236 Fuß oder 31 englische Meilen erreicht. Diese Tiefe übersteigt um über 17000 Fuß die Höhe des Berges Everest, des höchsten Berges in der Welt. Im nordatlantischen Ozean, südlich von Neufundland, erreichte das Senkbrett eine Tiefe von 4520 Faden oder 27480 Fuß, während Tiefen von 34000 Fuß oder 65 englische Meilen südlich von den Bermudas ermittelt wurden. Die durchschnittliche Tiefe des Süßen Meeres zwischen Japan und Kalifornien ist etwas über 2000 Faden, und zwischen Chile und den Sandwichinseln 2500 Faden, und zwischen Chile und Neuseeland 1500 Faden. Die Durchschnittstiefe sämlicher Meere ist zwischen 2000 und 2500 Faden.

Das Steinholz. Von der mechanisch-technischen Prüfungsanstalt in Charlottenburg ist in letzter Zeit ein neues künstliches Baumaterial – Steinholz genannt – unterrichtet worden, welches das Missen aller interessierten Kreise erregt hat. Die Fabrikation dieses Materials ist, obwohl dieselbe schon seit mehreren Jahren bekannt, erst vor etwa Jahresfrist in größerem Maßstabe in Angriff genommen worden. Dasselbe besteht aus einer unter hohem Druck 1½ Mill. Kilogramm auf den Quadratmeter hergestellten einzigen Verbindung von Sägepalen (Sägemehl) mit verschiedenen mineralischen Stoffen, deren Verbindung, wie die Untersuchungen dargethan haben, eine unlösliche ist. Auch überträgt es das Feuer nicht; die der Flamme eines Bunsen-Brenners ausgesetzte Platte verkohlt nur an den der Flamme unmittelbar ausgesetzten Stellen, die Gluth überträgt sich nicht auf die übrigen Theile. Ein Steinholzseuer gelegte Würfel von 7 Centimeter Kante waren trotz fünfzündigen Glühens noch vollständig zusammenhängend. Die Verwendungs-fähigkeit des Steinholzes dürfte eine ziemlich umfangreiche

ken, da auch die Wetterfähigkeit eine sehr große ist. Bohrungen mit dem Nagelbohrer lassen sich bei dem Steinholt nicht ausführen, auch ist das Nageln nicht möglich. Mit Säge, Hobel, Stemmerisen, Zelle, Vössel- und Zentrumsbohrer läßt es sich jedoch bearbeiten.

Der Bau einer festen Brücke zwischen Frankreich und England über den Kanal — ein neben dem Plan, einen Tunnel unter dem Kanal zu bauen, schon oft und seit langer Zeit aufgetauchter Gedanke — wird seit einiger Zeit seitens einer englischen Aktiengesellschaft, der "Channel Bridge and Railway Company" ernstlicher in's Auge gefaßt. Im Auftrage dieser Gesellschaft haben das Schneiderische Eisenwerk in Creuzot und der vom Bau des Panamakanals her bekannte Unternehmer Hirsch gemeinschaftlich ein technisches Projekt ausgearbeitet, welches in der Maschinenhalle der Pariser Ausstellung zu sehen war und dessen Einzelheiten durch eine kürzlich im Buchhandel erschienene Studie weiteren Kreisen zugängig gemacht werden sollen. Die Brücke, die, bei Kap Gris Nez beginnend, in der Gegend von Folkestone endigen soll, würde nach dem Projekt eine Länge von mehr als 38 Kilometern besitzen und aus Männer- und Eisenwerk hergestellt sein. Dieselbe, in einer Breite von 20 Metern ausgeführt, soll lediglich dem Eisenbahnverkehr dienen; das Niveau der Schienen soll 72 Meter über dem Meeresspiegel bei Ebbe liegen, so daß Seeschiffe bei der Durchfahrt durch die Brücke nicht gehindert wären; im Interesse der Schifffahrt bedarf man, die einzelnen Pfeiler elektrisch zu beleuchten. Um etwaigen vom Standpunkte der Landesverteidigung gegen den Brückenbau zu erhebenden Bedenken zu begegnen, sollen die beiden Endstücke der Brücke drehbar hergestellt werden, so daß sich jeden Augenblick der Verkehr nach dem eigenen Lände unterbrechen ließe. Die Kosten für Fundamentierung und Bauwerk werden veranschlagt auf 320 Millionen, das Eisenwerk auf 510 Millionen und die Geleis-, Verbindungs- und sonstigen Anlagen auf 50 Millionen, also zusammen auf 880 Millionen Franken. In technischen Kreisen Frankreichs bringt man dem interessanten Plan als solchem zwar Interesse entgegen, verschließt sich inden nicht der Einsicht, daß die Ausführung derselben, abgesehen von manchen anderen Schwierigkeiten, schon wegen der durch die Brücke der Schifffahrt erwachsenden Störungen aller Voraussicht nach scheitern werde.

Brieftäfel.

Dresden, 8. Bericht muß erst genießbar gemacht werden, und das ist kein ganz leichtes Stück Arbeit. Ihr Brief kostet auch wegen Liebergewichts Strafporto.

Bremen. Gewünschte Adresse lautet: B. B., Badegasse 13.

Zwei Streitende in Altona. Ob Elefantenstein genießbar ist? Gegensein haben wir noch keins; doch haben wir mehrfach geleien, daß in Indien und Afrika die Elefanten nicht lediglich um deren eigener Zahne willen, sondern auch der Zahne der dortigen Einwohner wegen gejagt und gefödert werden, indem letztere das Fleisch der erlegten Elefanten zum größten Theil verzepfen. Es wäre doch auch jaummerliche um die mächtigen Elefantenzähne, wenn sie nicht könnten gepflegt werden. Was?

Alzenau, 21. 11. für dieses Jahr.
Frankfurt a. O., 21. 11. Sch. Die Zeichnungen zu den Nummern 41, 42, 43, 45, 46 und 47 haben nicht nur bei Ihrem Exemplar gesetzt, diese Zeichnungen hat Niemand befürwortet, weil sie garnicht eignen. Glaubten Sie wirklich, wir könnten bei dem Preis, den unser Blatt hat, jeder Nr. eine Zeichnung beigegeben? Das würde noch nicht möglich sein, selbst wenn wir zu Zeitung und Zeichnungen das Papier stehlen würden.

Zur Bezahlung für unsere sämigen Zahler.

Diesjährigen Abonnenten und Verbreiter, welche in letzter Zeit Rechnung erhalten, bis jetzt aber noch keine Zahlung geleistet haben und bis zum Erreichen der nächsten Nummer auch solche nicht leisten, werden die Zeitung nicht mehr zugestellt erhalten.

Die Expedition d. „N. Tischl.-Ztg.“

Anzeigen.

Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbundes und von Tischler-Gauvereinen.
Baden-Württemberg. Bevollmächtigter Bfch. K. K. in Konstanz am Bodensee 33, 2. Etg. Herberge im "Gotha". Kurfürststrasse.

Diesjährigen Abonnenten, welche Rechnung von dem Aufenthalte des Reichsmasters Paul Ruhle, Reichsrat 17. 163, eingereicht in Schaffhausen haben, werden gebeten, soeben wie möglich nach hier zu berichten.

Ruhle ist vom 18. November bis 3. Dezember d. J. wegen Aufenthalts im Reichstagsspiel in Stuttgart gewesen, hatte indes aber bei der Verwaltung in Stuttgart nicht angemeldet.

Hamburg, 21. November 1889.

Der Vorstand
der Central-Kontroll- und Sterbekasse der Tischler u. Z. T. G. Gramm, erster Vorstand.

Verlag von Wilh. Gramm in Hamburg. — Druck von F. H. W. Dies in Hamburg.

Bekanntmachung.

Der Tischler Gustav Knetsch, geb. am 24. Januar 1865 zu Rothenroth, Buchnummer 16870, ist heute, laut Beschuß der Mitgliederversammlung, auf Grund des § 17. aus dem Deutschen Tischlerverband ausgeschlossen.

Ebersfeld, 18. November 1889.

Die Ortsverwaltung zu Ebersfeld.

J. U.: W. Obermann, zweiter Bevollmächtigter.

Regensburg.

Vereinslokal und Herberge des Fachvereins der Tischler befindet sich im "Gasthaus zum goldenen Adler" am Peterschor.

Der Vorstand.

Friedrich Ferdinand Reineke, Möbelstecher, wird höflich ersucht, seine Adresse an die Expedition dieses Blattes zu senden unter Chiffre M. L. 12.

Üchtige Möbeltischler auf Hoffstoß
werden gesucht. Wöhlitz, Freiberg i. Sach. Burgstr. 29.

Einen tüchtigen zuverlässigen unverheiratheten Möbeltischler, sowie desgleichen einen Holzdreher sucht auf dauernde solide Möbelarbeiten gegen Wochenlohn

J. Schultheiß, Möbeltischler

zu Lich in der Wetterau, Oberhessen.

Dresden.

Neu eröffnet ist die

Tischlerei von H. Krüger

Ziegelstraße Nr. 18

und empfiehlt sich zur Anfertigung aller in das Fach einschlagenden Arbeiten einer geneigten Berücksichtigung.

Erklärung.

Als Antwort auf die in Nr. 46 der "Neuen Tischler-Zeitung" enthaltene, das "Vereinsblatt" betreffende Briefkastennotiz bringt letzteres in seiner letzten Nummer einen ganz niederrächtigen Angriff auf meine Person. Mit einer beispiellosen Freitigkeit sagt das "Vereinsblatt":

"Lieber Onkel Gramm! Es ist nicht wahr, daß Sie es aus dem Vereinsblatte erfahren haben, der Magdeburger Bauhandwerkerverein besaße sich mit den Reichstagswahlen. Davor steht bei uns nirgend ein Wort. Sie haben das erste und erripelt."

Und das trocken es in dem folgenden Satz zugeben muß, doch in Nr. 38 zu lesen war:

"Nach die Reichstagswahlen stehen vor der Thür, und die geeinigten Bauhandwerker werden nicht zögern, dabei ihre Pflicht zu thun. Der Verein sorgt für Aufklärung nach allen Richtungen"

Ich habe nicht die Absicht, hier zu untersuchen, warum es den Hintermännern des "Vereinsblattes" unbehaglich ist, daß die "Neue Tischler-Zeitung" den erwähnten Satz aus Nr. 38 des "Vereinsblattes" gelegentlich aufgegriffen habe, ich möchte nur Folgendes erklären: zunächst habe ich mit dem ganzen Streit zwischen "Vereinsblatt" und "Neue Tischler-Zeitung" nicht das Mindeste zu thun.

Die Haltung der letzteren dem "Vereinsblatt" und deren Hintermännern gegenüber habe ich zwar gebilligt, bin aber ganz ohne Einfluss auf dieselbe gewesen. Bei der "Neuen Tischler-Zeitung" ist es nämlich nicht wie beim "Vereinsblatt", für welches nur ein Strohmann als verantwortlich zeichnet, sondern der Redakteur der "N. T. Ztg." redigirt dieselbe auch und ganz selbstständig. Über die Haltung des Blattes mache ich ihm keine Vorrichten und er läßt sich keine machen. Es könnten mir also schon aus diesem Grunde die oben wiedergegebenen Schmalen und frechen Beschimpfungen meiner Person von Seiten des "Vereinsblattes" ziemlich gleichgültig sein.

Sie würden mich aber auch nicht veranlassen können, wegen jener Beleidigungen gegen das "Vereinsblatt" irgend welche andere Schritte zu unternehmen, wenn ich für den Inhalt der "Neuen Tischler-Zeitung" verantwortlich wäre. Die deutschen Arbeiter wissen, daß wenn die dunklen Ehrenmänner, welche hinter dem "Vereinsblatt" stehen, in Bezug auf mich oder die "Neue Tischler-Zeitung" von Spiegelei reden, dann lediglich der Spiegelei ist, den die zu habt. Aus diesem Grunde hätte ich es auch unter der ihrenthalten wird, nur ein Wort zur Rechtfertigung gegen die Verdächtigungen des "Vereinsblattes" zu sagen. Die deutschen Arbeiter kennen mich und die Männer, welche an der "Neuen Tischler-Zeitung" thätig sind, und sie kennen auch die Leute, welche hinter dem "Vereinsblatt" stehen und mit deren Hülfe ihre die Arbeiterfache schädigenden Intrigen wissen. Die Arbeiter wissen, daß diese Männer schon für die Arbeiterfache thätig waren, als sich diese Leute noch in den Salons der Bourgeoisie verbrachten. Daß die "Neue Tischler-Zeitung" die Arbeiter auf das der Arbeiterfache schädliche Treiben der Hintermänner des "Vereinsblattes" mit ausmerksam gemacht hat, mag letzteren ja sehr ungemein sein, diese "Degerzellen" kann sich die "N. T. Ztg." aber als Verdient anreden.

Hamburg, den 27. November 1889.

W. Gramm,

Herausgeber d. "N. T. Ztg."

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Renaissance-Geräthe und Galanteriestücke.

135 Gegenstände in jeglichen Renaissancestil nach den neuesten und beliebtesten Formen komponirt und für Feintischler, Bildhauer und Drechsler bestimmt.

24 Tafeln in Folio mit genauen Darstellungen d. verschiedenartigsten Gebrauchs- und Ausschmückungs-Gegenstände,

zumeist in 1/2 der natürlichen Größe, unter Beifügung von Maßstab, den nötigen Profilen, Grundrissen und ausgiebigen Erläuterungen.

Gezeichnet und herausgegeben von Max Graef in Erfurt.

Erste Sammlung. — In Mappe. gr. 4. o. Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Zu beziehen durch E. Jensen & Co. Hamburg.



Kontingentsmarke- und Kautschukstempel-Fabrik

von Konrad Müller,

Schkeuditz-Leipzig,

empfiehlt sich allen Arbeitervereinen, Frankenkassen usw.

Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franco.

Sterbe-Tafel

der

Zentral-Kräulen- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

Nr. 132197. A. Kiehn, Tischler, geb. 15. 9. 67, gest. 1. 11. 89 zu Fahrendorf an Lungenerkrankung.

Nr. 103288. Joh. Möller, Zimmerer, geboren 9. 9. 55, gest. 15. 11. 89 zu Schwartau am Gastr. Fieber.

Nr. 6055 a. Peter Beit, Gürzler, geb. 6. 4. 64, gest. 9. 11. 89 zu Finthen an Lungenerkrankung.

Nr. 152511. W. Kämmusen, Tischler, geboren 2. 10. 65, gest. 5. 11. 89 zu Kiel an Lungenschwindsucht.

Nr. 61501. Franz Nöhl, Schuhmacher, geboren 18. 9. 51, gest. 19. 10. 89 zu Hamburg V an Lungenerkrankung.

Nr. 8494. Louis Hoffmann, Hutmacher, geboren 12. 1. 29, gest. 22. 10. 89 zu Leipzig I an Lungenerkrankung.

Nr. 3382. Mat. Lohmüller, Schreiner, geb. 1. 1. 51 gest. 3. 11. 89 zu Karlsruhe an Lungenerkrankung.

Nr. 3670. Carl Hofmann, Maurer, geb. 28. 11. 89, gest. 10. 11. 89 zu Karlsruhe an Luftröhrenkatarrh.

Nr. 18114. Jos. Notmann, Eisengießer, geboren 20. 7. 58, gest. 3. 11. 89 zu Höchst an Nierenentzündung.

Nr. 2521 a. Joh. Schmitz, Tagelöhner, geboren 18. 1. 46, gest. 2. 11. 89 zu Nalt durch Verbrennen.

Nr. 106573. W. Zirkelbach, Arbeiter, geb. 2. 7. 66, gest. 5. 11. 89 zu Lüneburg an Lungenschwindsucht.

Nr. 167010. W. Mathiebe, Zimmerer, geb. 5. 4. 58, gest. 22. 10. 89 zu Frankfurt a. M. durch Sturz vom Dache.

Nr. 58430. W. Ihen, Tischler, geb. 29. 3. 62, gest. 23. 10. 89 zu Leipzig I an Schleppkatarrh.

Nr. 14291. Carl Krüger, Tischler, geb. 6. 1. 66, gest. 21. 10. 89 zu Berlin A durch Sturz vom Bodenraum.

Des auf Freitag, den 29. d. M., fallenden Hamburger Bürtages wegen kann ein Theil der Auslage dieser Nummer erst am Sonnabend expediert werden. Wir bitten deßhalb Diejenigen, welche die Zeitung diesmal später als sonst erhalten, hierauf Rücksicht zu nehmen.

Die Expedition.

Beilage zu Nr. 48 der „Neuen Tischler-Zeitung“ 1. Dezember 1889.

Verantwortlicher Redakteur: R i c h. M ü l l e r, Hamburg. — Herausgeber: W. G r a m m, Hamburg

Kurze Arbeitszeit — hohe Leistung.

Schon Lord Macaulay hat den Gedanken ausgesprochen, daß die englische Industrie nur besiegt werden könne durch diejenige eines anderen Landes, in welchem die gewohnheitsmäßige Arbeitszeit kürzer sein werde als in Großbritannien; daß sie aber nichts zu fürchten haben werde von den Ländern, wo die Arbeiter schlechter genährt und länger zu arbeiten gezwungen werden, als auf dem Inselreich.

Seither ist ein halbes Jahrhundert vergangen und Macaulay's Behauptung hat sich im Lichte der Erfahrung vollständig erwiesen. England das die höchsten Löhne zahlt und die kürzeste Arbeitszeit hat, ist allen anderen Staaten Europas so weit voraus, daß es seine Freihandelsstellung behaupten und zusehen kann, wie die Fabrikanten in den Schutzzoll-Ländern ihre Überproduktion ohne Profit auf den Weltmarkt abladen, ohne daß es ihm sonderlich schaden kann.

Bedroht wird seine Industrie einmal werden von den Vereinigten Staaten aus, wo natürliche Hülssmittel in kolossalen Massen vorhanden sind und wo trotz der höheren Löhne heute schon in vielen Industrien das Produkt billiger ist, als in England. Die Verkürzung der Arbeitszeit, weit entfernt, die amerikanische Industrie in Nachtheil zu versetzen, wird sie im Gegentheil bedeutend heben.

Diese Behauptung klingt unwahrscheinlich; aber sie wird auch als richtig erwiesen im Lichte eines Vortrags, den neulich ein schweizerischer Spinnereidirektor, Herr Blocher von Basel, hielt. Er ist der Ansicht, daß die internationale Konferenz über die Arbeiterschutz-Gesetzgebung auch im nächsten Frühjahr nicht zu Stande kommen werde. Aber er versichert auch, daß die Schweiz im eigenen Interesse gar keine Ursache habe, das Scheitern der Konferenz zu bedauern. Ihre Industrie hat, wie er ausführt, „mehr als je intelligente, rüstige Arbeitskräfte nöthig, und dies setzt in erster Linie leibliche und geistige Gesundheit voraus; mit Schwächlingen sei überall nichts auszurichten.“

„Der Schwerpunkt des eidgenössischen Fabrikgesetzes,“ sagt nun Blocher, „liegt aber gerade darin, daß die leibliche, geistige und moralische Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Arbeiter durch die Befreiung von drückenden Zuständen gehoben werde, und gewiß hat schon die That- sache allein, daß der Staat sich um die Besser- stellung der Arbeiter bemüht, auf diese einen erhebenden, belebenden und befriedigenden Einfluß ausgeübt, der nicht zu unterschätzen ist.“

Blocher, der als eine Folge des eidgenössischen Fabrikgesetzes auch konstatiert, daß die Arbeiter sich seit einigen Jahren mehr um die öffentlichen Angelegenheiten bekümmern, als früher, und daß sie ihre Interessen mehr und mehr mit eigener Hand zu wahren bestrebt sind, ist sogar für den weiteren Ausbau des Arbeiterschutzes außerhalb der Fabriken. Er schließt seinen Vortrag wie folgt:

„Wird auf diese Weise (durch den Ausbau des Arbeiterschutzes) der Einfluß des Fabrikgesetzes unterstützt, verstärkt und ergänzt, so werden die er strebten wohlthätigen Folgen nicht ausbleiben, und was vorerst unserer Industrie zu schaden schien, wird ihr zum Vortheile gereichen. Deutschland und Frankreich werden, wie es den Anschein hat, ihre Arbeitszeit nicht einschränken. In Oesterreich ist eine starke Agitation gegen den Normal-Arbeitsstag im Gang, welche bei den dortigen Verhältnissen Aussicht auf Erfolg (?) hat; Italien behält seine Nachtarbeit. Ihre Arbeiter werden in steigendem Verhältnisse leistungsunfähiger, während die unserigen erstarken, und dann werden wir unseren Nachbarn wieder überlegen sein, wie wir es schon oft gewesen.“

Alles das trifft auch für die Ver. Staaten zu, bei welchen noch in Betracht kommt, daß die Arbeit viel intensiver, viel produktiver, aber auch viel anstrengender ist.

Wellington behauptete, die britischen Soldaten müssten schließlich über Napoleon Herr werden, weil sie Beefsteak, die Franzosen aber Kartoffeln aßen. Und die Beef-eaters sind wirklich mit dem größten militärischen Genie fertig geworden. So ist es auch in der industriellen Kriegsführung.

~~Technics.~~

für die Steigung der Treppen giebt Baurath
Möthes im „Westdeutschen Gewerbeblatt“ folgende
Tabelle:

3.	19	"	43	"	ermüdet.
4.	10	"	38	"	auf- und abwärts ziemlich bequem.
5.	10	"	33	"	wie Nr. 2.
6.	12	"	43	"	ermüdet die Knie und Schenkel.
7.	12	"	38	"	ermüdet die Schenkel.
8.	12	"	36	"	ermüdet etwas weniger.
9.	12	"	33	"	steigt sich bequem.
10.	12	"	31	"	wie Nr. 2.
11.	14	"	33	"	ermüdet die Knie nur wenig.
12.	14	"	31	"	steigt sich gut, ermüdet bei großer Stufenanzahl die Kniekehlen.
13.	14	"	29	"	wie Nr. 2.
14.	15	"	31	"	steigt sich sehr bequem.
15.	17	"	31	"	steigt sich bequem.
16.	17	"	29	"	steigt sich gut, wenn man schnell geht.
17.	18	"	29	"	steigt sich gut.
18.	13	"	26	"	wie Nr. 2.
19.	19	"	26	"	steigt sich ziemlich bequem.
20.	19	"	24	"	unbequem, ermüdet die Fußgelenke.
21.	19	"	22	"	ziemlich unbequem.
22.	22	"	22	"	sehr ermüdend.
23.	24	"	22	"	kaum noch anzuwenden.

holzes hängt oft von dem
Stiel wird. Fichtenholz, im
als Pfahl in die Erde ge-
Ende Februar geschlagen,
8 Jahre. Eine Fässer
neuen Eichenholz ließ das W
er geschlagenem ließ in 48
von im Februar geschla-
ber 48 Stunden; das M
Stunden durch Fässer an
ahresfrist 1½ Maß Ver-
Maß.

Von der „Neuen Zeit“, Stuttgart, Verlag von
J. H. W. Diek, ist soeben das 11. Heft des 7. Jahr-
gangs erschienen.

Inhalt: Abhandlungen: Deutsche Gründlichkeit und deutsche Tiefe. Von P. Kämpfmeier. — Die Lage der Arbeiter in den Zuckersäbriken des Königreichs Polen. Von C. Kameinann. — Die bayerische Fabrikinspektion im Jahre 1888. — Die Bergarbeiter und der Bauernkrieg, vornehmlich in Thüringen. Von Karl Staatsky (Schluß). — Der Sozialismus in Spanien. Von Ernst Bark. — „Das Maschinenalter.“ Von A. B. — Literarische Rundschau: Dr. Gustav Matorp, Der Ausstand der Bergarbeiter im Niederrheinisch-Westfälischen Industriebezirk. — Dr. Max Lübeck, Die deutsche Fabrikinspektion im Jahre 1887. — Zur äußeren Geschichte der Fabrikinspektion in Deutschland. — J. L. Post, Patriarchalische Beziehungen in der Großindustrie. — Motzen: Ueber den Einfluß der Nähmaschinenarbeit auf die körperliche Entwicklung.

Aus dem Verlage von J. S. W. Diez in Stuttgart, gingen uns die folgenden Briefe zu:

Die Klassegegenseite von 1789. Zum hundertjährigen
Gedenktag der großen Revolution. Von Karl
Kautsky. 50 P.
Ferdinand Lassalle. Eine Gedenkschrift zu seinem 25 jäh.

riegen Todesstag. Von Max. Kegel. 50 Pf.
Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode. Von
August Weibel. 2. Auflage. 50 Pf.

Die Religion der Zukunft. Von W. Stern. 50 Pf.
Ehesen über den Sozialismus, sein Wesen, seine Durch-
führung. 50 Pf.

fuhrbarkeit und Zweckmaßigkeit. Von J. Stern.
30 Pf.
Einfluß der sozialen Zustände auf alle Zweige des

Halbes und ganzes Freudenferthum, Zeit- und Streit-
schrift. Von J. Stern. 15 M.

Die Broschüren haben alle einen vortrefflichen Inhalt und sollten in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.

Soeben erhalten wir Heft 9—12 als Fortsetzung des populären illustrierten Werkes: **Die Geschichte der Erde**, von R. Bonameli. Reich illustriert und mit

Das ganze Werk wird in 20 Viererungen à 20 Pf erscheinen.

Quitting

über die vom 1. April bis 30. September eingegangenen
Abonnementsgelder.

Achim (B.) 1.— Augsburg (M.) 1.— Altona (P.) 70.40, (P.) 8.80, Ahrweiler (H.) 1.— Altona (P.) 2.20, Alsfeld (W.) 1.— Aachen (G.) 1.— (M.) 1.— (P.) 1.— Achim (D.) 2.— Aichtstetten (G.) 3.— Aglasterhausen (Sch.) 1.— Alsfeld (W.) 1.— Apolda (D.) 6.30, Altona (C.) 16.50, (Sch.) 72.60, 13.75, (C.) 18.70, Augsburg (F.) 10.— (G.) 2.— Aachen (G.) 1.— Augsburg (G.) 1.— Altloster (R.) 1.— Augsburg (G.) 2.— Angor (R.) 1.— Bamberg (L.) 2.— Baden-B. (B.) 5.— Berlin (R.) 1.— (C.) 32.50, Braunschweig (G.) 13.— Berlin (B.) 1.— Bergen (Sch.) 3.— Bergedorf 18.50, Bayreuth (G.) 15.— Bodenheim (F.) 1.— Bocken (G.) 3.— Bergen (B.) 3.— Bahrfelde (M.) 1.— Barntrup (Sch.) 1.— Breslau (R.) 29.40, Bedburg (E.) 1.— (G.) 1.— Berlin (M.) 26.60, Brakel (M.) 1.— Bredstedt (B.) 4.— Barmen (B.) 2.— Brandenburg (R.) 1.— Berchtesgaden (F.) 1.— Barmbeck (D.) 1.— Breslau (R.) 5.60, Barmbeck (B.) 1.— Barmen (R.) 7.— Brandenburg (E.) 9.80, Berlin (F.) 28.80, Bremen (H.) 50.— Berlin (G.) 72.— (F.) 30.80, (M.) 31.50, Bodenheim (D.) 19.60, Buxtehude (F.) 1.— Bremerhaven (B.-F.) 17.50, Bocken (G.) 4.— Bernburg (A.) 8.80, Bietigheim (Sch.) 4.— Braunschweig (B.) 49.20, Bühl (B.) 1.— Bredstedt (B.) 2.— Braunschweig (G.) 100.— Bamberg (L.) 2.— Bayreuth (G.) 20.— Berlin (R.) 1.— (R.) 2.— Breslau (R.) 39.— Berlin (C.) 35.10, Bedum (L.) 1.— Buenos Ayres (P.) 60.— Breslau (R.) 9.75, Bremen (H.) 50.— Bielefeld (Sch.) 14.70, Bühl (B.) 1.— Berchtesgaden (N. B.) 2.— Boffzen (F.) 4.— Bielefeld (L.) 12.— Berlin (F.) 34.10, (G.) 2.— Breslau (R.) 6.50, (G.) 3.— Brandenburg (E.) 9.60, Braunschweig (Sch.) 20.— Baden-B. (B.) 2.— (G.) 1.— Berlin (L.) 10.— (G.) 72.— Barmbeck (D.) 2.— Bocken (D.) 21.70, Beuthen (C.) 7.— Bremen (H.) 30.— Berlin (L.) 49.— Bruchsal (W.) 1.— Berlin (P.) 4.— Barmen (R.) 20.30, Blankenese (G.) 2.— Bernburg (A.) 8.86, Chemnitz (M.) 1.— Charlottenburg (R.) 15.40, Coblenz (Sch.) 2.— Crimmitzschau (D.) 1.— Charlottenburg (Sch.) 19.50, Cördedt (C.) 1.— Caputh (L.) 2.— Constanz (Sch.) 5.— Cassel (E.) 32.50, Constanz (Sch.) 2.— Cottbus (G.) 1.— Celle (H.) 22.40, Köln (B.) 40.50, Coburg (D.) 1.— Coblenz (R.) 2.— Cuxhaven (U.) 1.— Cleve (H.) 2.— Cassel (R.) 1.— (Sch.) 2.— Craftel (B.) 4.— Cottbus (Sch.) 14.40, Coblenz (F.) 17.50, Köln (H.) 6.— Cassel (E.) 32.50, Charlottenburg (Sch.) 23.10, Cöthen (B.) 9.— Constanz (Sch.) 7.— Crimmitzschau (D.) 1.— Chemnitz (R.) 28.70, Constanz (Sch.) 1.— Köln (B.) 42.50, Cottbus (G.) 1.— Köln (Sch.) 1.— Cottbus (Sch.) 16.80, Charlottenburg (Schw.) 21.40, Dessau (G.) 7.20, (R.) 1.— Düsseldorf (R.) 46.— Dahn (A.) 2.— Dippoldiswalde (G.) 5.40, Dresden (G.) 128.62, (B.) 3.— Darmstadt (G.) 30.80, Dortmund (M.) 4.50, Dresden (P.) 1.— Dittmerau (W.) 2.— Düsseldorf (R.) 43.55, (G.) 1.— Dessau (G.) 8.60, Dreeß (Sch.) 3.— Duisburg (G.) 4.— Düsseldorf (G.) 1.— Dortmund (W.) 2.— Darmstadt (G.) 33.60, Eisenach (R.) 2.— Emmendingen (B.) 1.— Edersmühlen (R.) 9.— Elmshorn (G.) 5.— Essen (G.) 7.— Eilenburg (W.) 19.60, Ebersbach (H.) 1.— Essen (G.) 4.— Elberfeld (R.) 90.— Emden (E.) 7.50, Eiquord (D.) 1.— Eutritzsich (M.) 10.40, Ebelsbrunn (E.) 3.— Eilenburg (W.) 24.35, Eutritzsich (B.) 1.— (M.) 9.— Eisleben (F.) 4.— Emmendingen (B.) 1.— (M.) 1.— Elberfeld (R.) 3.— Edenkoben (G.) 1.— Einiedeln (R.) 2.— Erfurt (W.) 18.20, Elverfeld (C.) 2.— Elberfeld (R.) 90.— Emden (E.) 5.40, Elmshorn (G.) 2.— Erfurt (W.) 18.20, Elmshorn (St.) 3.— Ebersbach (H.) 2.— Friedrichroda (S.) 2.— Freiburg i. Br. (H.) 25.50, Freiberg (F.) 2.— Flensburg (G.) 50.70, Frankfurt a. M. (R.) 32.50, Fürth (W.) 27.— Friedland (R.) 1.— Forst (R.) 32.— Freiburg i. Schl. (B.) 1.— (H.) 9.25, Friedrichroda (Oe.) 4.40, Fürth (W.) 32.— Freiburg i. Schl. (B.) 4.80, (H.) 5.— Fulda (Sch.) 2.70, Flensburg (G.) 49.40, Frankfurt a. M. (R.) 41.60, Fulda (Sch.) 90, Freiburg i. Schl. (H.) 1.3.— Freiburg i. B. (H.) 27.80, Grabow (E.) 3.— (M.) 1.— Gackenhof (H.) 1.— Gr. Sandersleben (B.) 3.— Gera (E.) 27.— Giebichenstein (B.) 1.— Görlik (S.) 14.70, Großau (H.) 2.— Göttingen (H.) 23.65, Gießen (Sch.) 1.— Güstrow (Sch.) 17.70, Gera (G.) 37.70, Gotha (B.) 14.— Gaarden (H.) 12.80, Großjachsen (R.) 2.— Gnadenhal (H.) 1.— Glücksstadt (L.) 4.— Gressenich (F.) 2.— Gevelsberg (B.) 1.— Görlik (R.) 4.— Grabow (M.) 2.— Görlik (S.) 21.— Goslar (H.) 16.25, Gaarden (H.) 12.80, Göttingen (H.) 24.30, Gotha (B.) 14.70, Giebichenstein (B.) 1.— Hildesheim (P.) 3.— Hagen (M.) 4.— Halle (Sch.) 31.50, Hersbruck (B.) 3.— Hilden (B.) 1.— Hallerstadt (L.) 14.— Hannover (R.) 57.50, Heidelberg (W.) 4.90, Halle (M.) 3.— (M.) 2.— Hanover (Th.) 3.— Hildesheim (B.) 2.— Holzkirchen (R.) 3.60, Hagen (B.) 2.— Hilden (B.) 1.— Heilbronn 16.10, Höchst (R.) 9.60, Helmstedt (G.) 16.10, Hannover (H.) 39.— Hameln (G.) 14.40, Hannover (Sch.) 3.— Heilbronn (S.) 11.20, Harburg (M.) 16.10, Hameln (R.) 1.— Hirrichberg (B.) 10.— Höchst (R.) 1.— Halberstadt (Th.) 17.50, (G.) 0.34, Halle (Gl.) 31.50, Holzminden (D.) 1.— Halle (M.) 2.— Hirrichberg (B.) 0.90, 0.50, Hannover (R.) 50.— Hildesheim (Sch.) 1.— Heilbronn (S.) 18.20, 20.—

